

mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Die Grabung Martinsgasse 6+8 [2004/1] und weitere Grabungen im Nordteil des Münsterhügels. Mit Beiträgen von Philippe Rentzel, Christine Pumpin und Elisabeth Marti-Grädel. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 24. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt. Eigenverlag der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 2017. Band A: Text auf 336 Seiten mit 232 Abbildungen, in der Regel farbig. Band B: Katalog auf 219 Seiten.

Markus Asal hat in monographischer Form eine Publikation zum spätantiken Basel vorgelegt. Es handelt sich um seine Dissertation aus dem Jahre 2010, und die Grundlage dieser wissenschaftlichen Publikation bilden die Ausgrabungen des Verfassers auf dem Baseler Münsterhügel im Bereich der Martinsgasse 6+8 (vgl. dazu Abb. 22 und 23). Basel als Ortsname findet zum erste Male bei Ammianus Marcellinus (30, 3) Erwähnung, als der römische Kaiser Valentinian I. im Rahmen seines Festungsbauprogramms entlang des Rheines 374 n. Chr. bei ›Basilia‹ (Munimentum [...] prope Basliam) lagerte.

Trotz der dürftigen historischen Erwähnung ist der Baseler Münsterhügel nicht irgendeiner unter den vielen römischen Fundplätzen in der Schweiz, sondern wegen seiner guten strategischen Lage wurde er schon seit der keltischen Zeit mit einem Oppidum besiedelt. Im Verlaufe des fortgeschrittenen ersten Jahrhunderts entstand ein römischer Vicus auf dem Münsterberg, und Basel war bis ins dritte Jahrhundert eine römische Zivilsiedlung, als sie eine spolierte Befestigungsmauer erhielt. Schon 1927 behandelte Felix Staehelin den Münsterhügel in seinem Werk über die römische Schweiz, und auch Rudolf Fellman und Ludwig Berger setzten sich mit diesem Denkmal auseinander, ebenso wie etliche Kollegen der Baseler Stadtdenkmalpflege. Basilia ist ein bislang gut erforschter römischer Ort, der für die weitere Grabungstätigkeit wohl noch eine Menge bereithält, so wie er dies auch für den Autor getan hat.

Markus Asal hat mit dem Bericht über seine Ausgrabungen nicht gekleckert, sondern geklotzt. Ein Blick in die ausführlich gehaltene Forschungsgeschichte (S. 38–51) verdeutlicht dies schon. Wer hat an diesem bedeutenden Fundort wie lange und mit welchem Erfolg gegraben? Zugegeben, man muss sich ein wenig einlesen, aber danach kann man ihm schön folgen. Schon nach relativ kurzer Zeit ist man mit den Befunden gleichsam per Du.

Vor dem eigentlichen Grabungsbericht (S. 54–134) befindet sich ein einseitiges Kapitel mit der Überschrift ›Zielsetzungen und Fragestellungen der Arbeit‹. Dies sollte man sich gut durchle-

sen oder besser noch, eine Kopie davon machen, um diese während des Lesens der Arbeit stets zur Hand zu haben. Der Grabungsbericht ist gut lesbar und zeichnet sich durch hervorragende Abbildungen aus. Dies gilt sowohl für die Fotos als auch die Zeichnungen. Asal nimmt seine Leser damit an die Hand, und diese finden sich leicht auf dem Grabungsgelände zurecht. Das Gleiche gilt für die Grabungen am Martinskirchplatz (S. 212–254).

Die Kapitel 7 (Synthese S. 290–312) und 8 (Zusammenfassung S. 314–318) bilden den Schluss der Arbeit. Man sollte diese zu Beginn lesen, denn an dieser Stelle kommt man gut und auf einfache Art und Weise in die gesamte Problematik der Dissertation hinein. Kapitel 7 ist mit farbigen Darstellungen ausgestattet, die mir sehr gut gefallen. Derartige Illustrationen werden von etlichen Kollegen in einer wissenschaftlichen archäologischen Arbeit nicht besonders geschätzt, und ich halte es für nicht ganz ausgeschlossen, dass hierzu mit der einen oder anderen nicht übertrieben positiven Äußerung gerechnet werden kann. Dies sollte den Verfasser aber nicht besonders berühren, denn gerade derartige Darstellungen eignen sich in besonderem Maße dazu, wissenschaftliche Meinungen gut zu illustrieren.

Die Zusammenfassung ist knapp gehalten und stellt gemeinsam mit dem vorangegangenen Kapitel einen guten Einstieg in die Arbeit dar.

Der Katalog, oder besser der Katalogteil, ist ein in sich geschlossener Abschnitt, der den Namen ›Katalog‹ im eigentlichen Sinne nicht verdient. Er ist nicht fortlaufend zu Band 1 paginiert, sondern beginnt mit Seite 8 noch einmal von vorne. Der erste Teil (S. 9–24) stellt einen Befundkatalog von Asals Grabungen dar. Ihm folgen die sogenannten Kästen, wo man als Leser vor Ort eine Aufklärung darüber vermisst, worum es sich bei den Kasteninhalten handelt. Es scheint sich um Grabungsbefunde zu handeln, genauer wird dies aber nicht erklärt (S. 25–31).

Der Fundkatalog ist das, was man eigentlich unter dem Katalog versteht, inklusive der Tafeln 1 bis 73. Die Bestimmung der Münzen von Daniel Keller und Marcus Peter sind als zuverlässig bekannt. Nach den abgebildeten Fotos wären freilich die wenigsten bestimmbar und man hätte auf deren Abbildungen besser verzichtet.

Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis und Abbildungsnachweis beschließen den Band und sind, wie nicht anders zu erwarten, in bester Ordnung. Zusammenfassend ist zu der Arbeit von Markus Asal zu sagen, dass diese hervorragend gelungen ist, und ich möchte dem Autor dazu von ganzem Herzen gratulieren.